

Liebe Gemeinde,

würden Sie sich als „fromm“ bezeichnen? Oder als „religiös“? Na ja? Fromm sind doch eher die anderen, die Frommen, oder?

Ich bin nicht religiös, ich bin normal. So hat ein Jugendlicher bei der letzten Jugend-Studie auf die Frage nach seinem Verhältnis zur Religion geantwortet.

Ähnlich haben etliche, sehr viele Menschen in Ostdeutschland geantwortet, als Religionsforscher sie befragt haben. Sind Sie religiös? Nein, ich bin normal.

Religiös - fromm: Worte, die viele, auch in den Kirchen, nicht auf sich anwenden würden. Worte, die Assoziationen wecken, die wir nicht wollen. Seit einiger Zeit stellt sich das schillernde Modewort „Spiritualität“ an die Seite des Wortes Frömmigkeit. Spiritualität beim Yoga, im Buddhismus, beim Pilgern; liturgische, ökumenische Spiritualität, Spiritualität des Spazierengehens. Alles kann Spiritualität sein. Ob ein neues Wort der Sache dienlich sein kann?

In unserem Predigttext geht es um Frömmigkeit: „Habt Acht auf eure *Frömmigkeit*.“ Im Griechischen steht an dieser Stelle Gerechtigkeit - noch spröder. Wie auch immer: Jesus spricht hier die bewusst gelebte und gestaltete Außenseite des Glaubens an.

Glaube ist einerseits eine innere Haltung, eine Beziehung, ein Gefühl. Der Glaube hat aber auch eine äußere Seite. Frömmigkeit meint die sichtbare Lebensgestaltung aus dem Glauben heraus. „Glaubwürdige Leibhaftigkeit von Religiosität“ - so

hat es der Praktische Theologe Volker Drehsen umschrieben.

Glaubwürdige, persönliche Leibhaftigkeit des Glaubens. Frömmigkeit nimmt den Zusammenhang von innerer Überzeugung und äußerer Praxis, von persönlichem Glauben und Lebensgestaltung in den Blick. Eine fromme Praxis soll wirklich der inneren Haltung entsprechen. Es ist nicht alles fromm und spirituell, was fromm aussieht. Was besonders fromm aussieht, ist besonders fragwürdig.

Die Worte Jesu sind ein Spiegel, in den wir so genau eigentlich gar nicht hineinsehen wollen. Die Worte Jesu fragen: Mit welcher Motivation tust du das Fromme, das Religiöse, das du tust? Wie ist es um Dein Inneres bestellt?

In meinem Urlaub war ich in London und wollte die Westminster-Abtei-Kirche besuchen. Eintritt: 18 Pfund, das ist etwas mehr als 20 Euro, - außer zu den Gottesdiensten, z.B. zum abendlichen Evensong (Abendandacht in der anglikanischen Kirche) um 17 Uhr. Es war früher Nachmittag. Eine Familie aus Deutschland stand neben mir vor dem Tor der Abtei. Die Mutter sagte: „Wir kommen nachher wieder, um 17 Uhr.“ „Mama, da ist Gottesdienst“ - „Ja, ja, da kommen wir“. Das Kind bohrt nochmal nach: „Mama?? du willst in einen Gottesdienst???“ „Natürlich will ich in keinen Gottesdienst, aber anders kommt man da ja nicht rein.“ Ich fragte mich: Würde ich in den Evensong gehen, wenn der Eintritt nachmittags weniger oder kostenfrei gewesen wäre? Und so feierte ich einen Evensong mit geschätzt 800 bis 1000 Menschen, größtenteils Touristen. So viele Menschen wie am Heiligen Abend in der Erlöserkirche in den großen Gottesdiensten. Wie viele wären wohl gekommen, wenn die Kirche keinen Eintritt gekostet hätte? Eine volle

Kirche ist nicht notwendig ein Ausdruck großer Frömmigkeit.

Ein anderes Beispiel: Ich denke auch an die Erzählungen mancher Älterer, wie voll die Kirchen in den 50er Jahren waren, als Deutschland unter Adenauer ein scheinbar christliches Land war. *Man* ging in die Kirche. *Man* war katholisches oder evangelisches Kirchenmitglied. Und *man* achtete auch darauf, dass der Nachbar auch anständig war. War das Frömmigkeit? Oder soziale Konvention? Oder beides?

„Habt Acht auf eure Frömmigkeit, damit ihr sie nicht übt um vor den Leuten gesehen zu werden.“ Es ist nicht alles fromm und spirituell, was fromm aussieht. Wobei immer auch zu fragen ist, ob hinter oberflächlich nicht-religiösen Gründen nicht doch eine treibende Sehnsucht nach Gott verborgen ist. Wer will schon offen zugeben, dass er, dass sie religiös, fromm und möglicherweise „nicht normal“ ist?

Ich finde es gut und richtig und angemessen, dass wir in einer freien Kultur leben, in der jeder fromm sein *darf*, aber niemand fromm sein *muss*. Die Muslimbruderschaft und die gegenwärtigen Konflikte in Ägypten sind krasse Beispiele für pervertierte Religion. Religion und Politik, Religion und Gesellschaft sind deutlich voneinander zu scheiden. Religion darf ihrem Wesen nach nie zwingen. Auch das Christentum hat das unter Schmerzen und großteils widerwillig lernen müssen, dass Religion und Frömmigkeit in der Freiheit des Einzelnen stehen.

Was bringt es uns fromm zu sein? Der Lohn ist doch erstmal *persönliche Bereicherung*. Frömmigkeit, Spiritualität, soll meinem persönlichen Lebensentwurf gut tun, soll *mir* helfen, *mich* stützen, soll *mir* frommen, soll meine Lebenserfahrungen sinnvoll und

stimmig zusammenhalten, rückbinden, deuten. Es geht um das persönliche Ich des Einzelnen. Ich denke, das ist ein zentraler und keinesfalls zu verachtender Grund von Frömmigkeit. Religion ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um der Religion willen. So könnte man Jesu Wort vom Sabbat umformulieren.

Jesus nimmt dabei eine Gefahr jeder Frömmigkeit ins Auge, nämlich, dass Frömmigkeit, Spiritualität völlig *selbstbezogen* wird, dass eine wichtige Relation verloren geht, nämlich der Bezug auf Gott.

Ich suche mir aus dem Angebot religiöser Möglichkeiten aus, was mir gefällt. Nur zu dieser Pfarrerin. Nur wenn besondere Musik ist. Manchmal auch lieber katholisch, wenn mir gerade nach Weihrauch und Inszenierung zumute ist. Nichts ist gegen Wahlfreiheit in Sachen Religion zu sagen, aber die Freiheit braucht reflektierte Gestaltung. Warum suche ich? Um wen geht es mir? Nur um mich?

„Habt Acht auf eure Frömmigkeit“. Dieser Satz wird in der Bergpredigt auf das Liebesgebot angewandt. Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst.

Und zwar anhand von Ernstfällen des Liebesgebotes. Wo und wann wird die Liebe zum Nächsten konkret und ernst? In der Gabe von Geld.

Die Liebe wird konkret in der Gabe von Geld, Almosen. Religion, Glaube hat doch nichts mit Geld zu tun, sagen viele. Stimmt das? Nun, Jesus stellt die Verbindung von Geld und Nächstenliebe gar nicht in Frage. Im Gegenteil, er setzt sie als selbstverständlich voraus. Das Geben von Geld, von „Almosen“ ist selbstverständlich, ist selbstverständlich auch eine Weise von Frömmigkeit, gleich die erstgenannte.

Wer Geld gibt und dafür gesehen und gelobt werden möchte - okay - aber der oder die hat dann damit seinen Lohn schon erhalten. Im Idealfall, so Jesus, gib dein Geld verborgen - dein Vater wird es sehen und lohnen.

Unsere Kirchenpflegerin und mein Kollege Gerson Raabe weisen im aktuellen Gemeindebrief darauf hin, dass an Erlöser die Bereitschaft für die eigene Gemeinde zu geben deutlich größer ist als die Bereitschaft für externe Projekte zu spenden. Mit unserem Predigttext gesprochen: Möchte die Linke sehen, was die Rechte gibt und was dann damit passiert?

Welchen Lohn erwarten wir für Frömmigkeit? Zum Beispiel auch im Ehrenamt. Ehrenamtliche Mitarbeit ist gelebte geldwerte Frömmigkeit, ohne die unsere Gemeinde armseligst, vielleicht nicht tot aber schon komatös wäre. Die Motive, warum sich Menschen ehrenamtlich engagieren, sind sehr verschieden. Sie dürfen auch verschieden sein. Wichtig ist, sich über Motiv und Lohn des eigenen Tuns klar zu werden.

„Tu Gutes und rede darüber“ heißt es. „Klappern gehört zum Handwerk“, sagen mehrere. Ich sehe in solchen Sätzen keinen grundsätzlichen Widerspruch zu den Worten der Bergpredigt. Wenn Jesus an anderer Stelle immer wieder aufruft, alle sollen erreicht werden, dann sehe ich darin den Auftrag zu guter Öffentlichkeitsarbeit. Aber: Habt dabei auch Acht, dass Ihr im Auge behaltet, um wen es euch in der Öffentlichkeit geht, wenn Ihr Euch in Sachen Glaube engagiert.

Indirekt klingt in den Worten Jesu eine Erfahrung an, die vielen von uns vertraut ist. Fromm sein, frommes tun ist oft von Zweifeln begleitet. Frömmigkeit macht nicht immer von sich aus Freude; oft ist sie karg,

anstrengend, vielleicht frustrierend. Könnte ich meine Zeit und auch mein Geld, meine Kraft nicht anders besser verbringen als mit „Frömmigkeit“, mit „Religion“? Wem bringt es etwas, wenn ich bete oder die Losungen lese? Für mich alleine, am Morgen? Oder wenn ich in einen Gottesdienst gehe, obwohl ich keine Lust habe? Lohnt es sich in der Kirche zu bleiben, Kirchensteuern zu zahlen? Macht es überhaupt Sinn mich ehrenamtlich zu engagieren?

Der Theologe Fulbert Steffensky hat einmal den Begriff Schwarzbrot-Spiritualität geprägt. Frömmigkeit, Spiritualität ist wie Schwarzbrot im Unterschied zum Weißbrot, zur knusprigen Semmel. Schwarzbrot muss gekaut werden und ist oft weniger ansehnlich als das Weißbrot, die knusprige duftende frische Semmel. Aber: Schwarzbrot soll gesund sein und satt machen.

Ein letztes Mal: Was habe ich davon, explizit fromm zu sein, Frommes zu tun? Kurz gesagt: Nichts. Ausführlicher gesagt: Lohn im Verborgenen. Lohn, der sich selber verbirgt, der nicht sichtbar, nicht gegenständlich ist, aber doch wirklich und bereichernd. Merken Sie etwas? Verborgenen – nicht sichtbar – nicht gegenständlich – wirksam, bereichernd? Sind das nicht Wesenszüge Gottes? Der Lohn, der Sinn solcher Frömmigkeit liegt ganz in ihr selbst und hat – ganz vorsichtig gesagt – mit Gott zu tun. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger. Um eine solche Frömmigkeit bittet ein Gebet, mit dem ich schließe.

*Ach Herr, lass du mich trachten: nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich andere tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich andere verstehe; nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich andere liebe. Denn, wer da gibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer da stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.*